

Islamfeindlichkeit in Deutschland (Januar 12, 2015)

Kurzbeschreibung

Die Autoren dieses Artikels analysieren die Gründe für den Anstieg der Islamophobie vor allem in Ostdeutschland, indem sie die Netzwerke einiger Organisatoren der „Pegida“-Demonstrationen beleuchten.

Quelle

Pegida auf den Zahn fühlen: Woher kommen die Islamfeinde in Deutschland?

Zehntausende von Menschen werden am Montagabend in Dresden erwartet, um an der jüngsten Demonstration von Pegida teilzunehmen, einer Gruppe, die sich gegen die "Islamisierung" Europas wendet. Die Organisatoren haben die Veranstaltung als Trauermarsch für Charlie Hebdo angekündigt. Aber woher kommt die Gruppe?

Die Betreiber des Zentralgasthofs, eines Konzert- und Variétéhauses in Weinböhla im Elbtal bei Dresden, wissen, was die Menschen in der Region mögen. „Schlager“ gehören ebenso zum Programm wie ein Dresdner Kabarettist, der für seine Imitationen von Erich Honecker, dem ehemaligen DDR-Staatschef, bekannt ist.

An einem Freitagabend im vergangenen November wurde die Bühne dem antimuslimischen Bestsellerautor Thilo Sarrazin überlassen. Vor dem Eingang versammelten sich etwa 50, meist junge Demonstranten. Sie nannten Sarrazin einen „Menschenfeind und Scharfmacher“, auf einem Plakat war zu lesen: „Wer glaubt, was Sarrazin sagt, glaubt auch, dass die Welt eine Scheibe ist“. Aber drinnen waren zehnmal so viele Menschen, die den Autor als einen ikonoklastischen Denker bejubelten, der den Mut hat, zu sagen, was alle fühlen. Das Publikum bestand aus Büroangestellten, kleinen Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden. Normale Leute.

Im Publikum saßen auch Siegfried Däbritz und Thomas Tallacker. Beide hatten Sarrazins vielbeachtetes Buch „Deutschland schafft sich ab“ über die angeblichen Gefahren der Zuwanderung gelesen. Doch die Lektüre des Buches genügte ihnen nicht mehr, um sich mit den darin angesprochenen Themen zu beschäftigen. Im Spätherbst letzten Jahres begannen Däbritz, ein Wachmann, und Tallacker, ein Innenarchitekt, an der Spitze regelmäßiger Demonstrationen zu marschieren, die von einer noch weitgehend unbekanntem Gruppe veranstaltet wurden, die sich selbst Pegida nennt, ein Akronym für „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“.

Die beiden Männer gehören zu den wichtigsten Organisatoren von Pegida: Zusammen mit acht weiteren Personen bilden sie den Kern der Anti-Islam-Bewegung. Sie treffen sich regelmäßig, um das Programm der Gruppe zu besprechen und die wöchentlichen Aufmärsche vorzubereiten, die jeden Montagabend stattfinden. Außerdem halten sie Kontakt zu anderen Protestgruppen im ganzen Land. Kurz vor Weihnachten haben sie Pegida als Verein angemeldet.

Seit November letzten Jahres wächst die Zahl der Teilnehmer an den Demonstrationen von Woche zu Woche. Bei der letzten Demonstration versammelten sich 18.000 Menschen in der Dresdner Innenstadt. Nach dem mörderischen Anschlag auf die Redaktion von *Charlie Hebdo* in Paris in der vergangenen Woche wird die Demonstration an diesem Montag fortgesetzt, und die Organisatoren rechnen mit einer weiteren Rekordzahl von Demonstranten. Diesmal haben sie die Teilnehmer aufgefordert, zum

Gedenken an die Opfer von Paris ein schwarzes Trauerband zu tragen – eine Aufforderung, die französische Karikaturisten dazu veranlasst hat, gegen Pegida Stellung zu beziehen.

Ein Hauch von Aggression

Die Bewegung hatte Schwierigkeiten, in anderen Teilen Deutschlands Fuß zu fassen, denn die Aufmärsche in Berlin, Köln und anderswo zogen nur ein paar hundert Menschen an. Und auch in Dresden gab es große Gegenmärsche. Aber die Montagsmärsche haben Dresden in ein Ziel für Islamfeinde aller Couleur verwandelt, mit Menschen, die aus dem ganzen Land in die sächsische Hauptstadt reisen, nur um teilzunehmen.

Aber was sind die Motive derjenigen, die hinter den Demonstrationen stehen? Wie sehr spiegelt die Bewegung gesellschaftliche Überzeugungen wider? Woher stammt ihr Name und wie wurde Fremdenfeindlichkeit zu ihrem wichtigsten Mobilisierungsfaktor?

Die Anführer der Gruppe lehnen Presseanfragen häufig ab, so dass der SPIEGEL, nachdem mehrere geplante Interviews abgesagt wurden, anderswo nach Informationen über die Initiatoren der Bewegung suchen musste. Das Ergebnis ist das Bild einer Gruppe, die sich eher zufällig als geplant zusammengefunden zu haben scheint – und die bald von ihrem eigenen Erfolg überwältigt wurde. Däbritz und Tallacker, die im vergangenen November gemeinsam die Sarrazin-Lesung besuchten, stehen stellvertretend für eine in der Region verbreitete Mischung: Eine gehörige Portion bürgerliche Sensibilität, gepaart mit weit verbreiteten Ängsten vor dem Fremden und einer Prise Aggressivität.

Es begann alles am 10. Oktober 2014. Lutz Bachmann, der in Kesselsdorf in der Nähe von Dresden ein kleines Fotostudio betreibt, stellte ein Video auf YouTube ein, das eine Dresdner Kundgebung zur Unterstützung kurdischer Kämpfer im Kampf gegen den Islamischen Staat zeigte. Einen Tag später gründete er eine Facebook-Gruppe namens „Friedliche Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“, aus der schließlich Pegida hervorging.

Die Facebook-Gruppe wurde schnell zu einem Ort, an dem normale Menschen mit Chauvinisten und ausgesprochenen Rassisten in Kontakt kamen, wie ein Blick in Bachmanns virtuelles Netzwerk zeigt. Zu den ersten, die sich seiner Armee von Verteidigern des Abendlandes anschlossen, gehörten Menschen, die auch Mitglieder von Facebook-Gruppen wie „I fucked it and now it's mine“ oder „Swallow, baby“ waren. Sie besuchten Stripclubs und waren mit Motorradclubs und den notorisch rechten Fangruppen des Fußball-Drittligisten Dynamo Dresden vernetzt. Pegida begann also als eine Ansammlung rechter Ganoven.

Wir sind das Volk

Am 16. Oktober, bevor die erste Demonstration stattfand, postete Siegfried Däbritz einen Kommentar in Bachmanns Facebook-Gruppe. „Wir wollen uns versammeln, um uns gegen die fortschreitende Islamisierung unseres Landes zu wehren. Wir wollen nicht, dass terroristische, islamistische Kräfte ihren Religionskrieg auf unseren Straßen austragen. Wir sind gegen IS, PKK, al-Qaida und all die anderen“, schrieb Däbritz.

Ein Satz, der später zu einem der Haupttrufe der Bewegung wurde, fand sich auch in seinem Facebook-Post: „Deshalb lasst uns auf die Straße gehen und unserer Region zeigen, dass WIR DAS VOLK sind und dass wir die Bevormundung, die politische Korrektheit, die Islamisierung und die ständige Beschimpfung als Nazis satt haben, nur weil wir für unser Land und für Europa eintreten!“ „Wir sind das Volk“ ist natürlich der legendäre Ruf der Demonstranten in Ostdeutschland in den Monaten vor der Wende in diesem Land.

Däbritz und Tallacker gehören zu den frühesten kreativen Köpfen von Pegida. Beide wuchsen in

Ostdeutschland in Familien mit geringen finanziellen Mitteln auf. Und beide engagierten sich nach der Wende in den Parteien der Mitte. In Meißen, der Stadt flussabwärts von Dresden, in der beide leben, gelten sie nach wie vor als respektable Mitglieder der Mittelschicht.

Der 39-jährige Däbritz betreibt neben seiner Tätigkeit im Wachdienst mit seinen Eltern ein Gästehaus in der Meißner Altstadt. Sein Vater war jahrelang Funktionär des Ortsverbandes der wirtschaftsfreundlichen FDP und sein Sohn trat zunächst in seine Fußstapfen. Im Jahr 2009 wurde er in den Vorstand des FDP-Ortsverbandes Meißen gewählt.

Innerhalb der Partei erregte Däbritz kaum Aufmerksamkeit. Stattdessen postete er Zitate von Adolf Hitler im Internet. Auch in anderen Online-Kommentaren verunglimpfte er Muslime und bezeichnete sie unter anderem als „mohammedanische Kamelschänder“. Über die Kurden, die derzeit gegen den extremistischen Islamischen Staat kämpfen, schrieb er: „Sie sind eine ebenso große Gefahr für das zivilisierte Europa/Deutschland wie alle anderen Strömungen unter den Mohammedanern“.

Däbritz ist Mitglied im Deutschen Schützenbund, soll Verbindungen zu Motorrad- und Hooligan-Gruppen haben und gilt als Mitglied der German Defence League (GDL), einer islamfeindlichen Gruppe, die vom deutschen Verfassungsschutz überwacht wird. Im vergangenen Herbst nahm er auch an der gewalttätigen Demonstration in Köln teil, die von der Gruppe „Hooligans gegen Salafisten“ (Hogesa) organisiert wurde.

Veränderbare Ansichten

Tallacker, 46, der ein Geschäft für Innenarchitektur betreibt, hat sich in letzter Zeit ebenfalls radikalisiert. Er saß viele Jahre im Meißner Stadtrat als Mitglied der Christlich Demokratischen Union, der Mitte-Rechts-Partei von Bundeskanzlerin Angela Merkel. Noch vor anderthalb Jahren organisierte er „Buntes Meißen“ mit, eine Initiative gegen Rassismus. Er entwarf Flugblätter für die Gruppe und half beim Aufbau der Bühne vor den Veranstaltungen. An Weihnachten lud er Obdachlose zu einem Essen ein.

Im Internet führt er jedoch ein anderes Leben. Im Sommer 2013, als er noch Mitglied des Stadtrats war, schrieb er auf Facebook: „Was sollen wir mit den 90% ungebildeten Horden machen, die hier die Sozialhilfe melken und unseren Sozialstaat ausbluten lassen?“ Er beleidigte auch die Grüne Partei und nannte ihre Mitglieder „Schlampen“. Nach Berichten über eine Messerstecherei an einem nahegelegenen See schrieb er: „Sicherlich war es wieder ein geistesgestörter oder halbverhungertes Ramadan-Türke“.

Freunde von Tallacker sagen, dass seine politischen Ansichten formbar sind und dass er sich verleiten lassen kann, aber dass er kein Neonazi ist. Das erklärt vielleicht, warum die CDU zunächst keine adäquate Antwort auf Tallackers Äußerungen im Internet finden konnte. Geert Mackenroth, sächsischer CDU-Landtagsabgeordneter aus Meißen und Beauftragter der Staatsregierung für Zuwanderungsfragen, hielt zunächst keine Disziplinierung für nötig. Erst als der öffentliche Druck zunahm, zwang die CDU Tallacker zum Rücktritt aus dem Meißner Stadtrat. Inzwischen hat sie ein Parteiausschlussverfahren gegen ihn eingeleitet.

Acht Männer und zwei Frauen sind als offizielle Mitglieder des eingetragenen Pegida-Vereins aufgeführt. Neben Bachmann, Däbritz und Tallacker ist auch die Unternehmensberaterin Kathrin Oertel, die als Sprecherin der Gruppe fungiert, dabei. Ein Geschäftsmann, der früher ein türkisches Bad in Dresden betrieb, ist ebenfalls aufgeführt.

Zu Beginn stritten sich die Mitglieder über den Namen ihrer Gruppe. Einige Organisatoren waren mit dem Namen „Friedliche Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ unzufrieden. Einer schrieb: „Ich denke, der Name ist viel zu nett und kompatibel mit der Gutmenschenfraktion. Brauchen wir das? Warum muss das Wort friedlich da drin stehen? Europäisch? Ich bin Deutscher ... NATIONAL ist das richtige Wort.“ Ein anderer schrieb an Bachman: „Lutz, ich gehe. Ich bin zu weit rechts für die Gruppe ...“

aber trotzdem viel Glück. Und wenn du zu den Waffen greifst, lass es mich wissen.“

Eine Kräfteinfusion

Die Pegida-Gründer sprachen auch darüber, wie sie vermeiden können, dass ihre Gruppe in der deutschen Öffentlichkeit als rechtsextremistisch angesehen wird. „Wir wollen betonen, dass dies hier keine Ansammlung von rechten Spinnern, Neonazis oder ähnlichem werden soll, sondern der erste Schritt für ein Deutschland und ein Europa ist, in dem die Menschen wieder sagen können, was sie wollen, in dem Patriotismus kein Verbrechen mehr ist“, warnte Däbritz. Bachmann fügte hinzu: „Es ist klar, dass man uns vorwerfen wird, Nazis zu sein. Aber warum sollten wir es ihnen leicht machen, anstatt von Anfang an klar zu sagen, wo wir stehen: PATRIOTISCH und nicht nazistisch!“

Zu Beginn des vergangenen Herbstes schien es möglich, dass die Demonstrationswelle abebben würde, bevor die Menschen außerhalb Sachsens überhaupt Notiz davon nehmen. Anfang November zogen die Montagsdemonstrationen nur noch ein paar hundert Menschen an.

Doch am 6. November kam der türkisch-deutsche Schriftsteller Akif Pirinçci zu einer Lesung nach Dresden. In seinem Buch *Reflexionen über Deutschland* hetzt Pirinçci gegen Muslime, Homosexuelle und die seiner Meinung nach heuchlerische „Toleranzrepublik“. Viele Pegida-Anhänger waren bei der Veranstaltung dabei, darunter auch Siegfried Däbritz. Auf einem Bild, das er ins Internet gestellt hat, ist er mit dem Pirinçci-Buch in der Hand und einem T-Shirt zu sehen, auf dem das Wort „Gutmensch“ durchgestrichen ist.

Der Abend mit dem antimuslimischen Populisten wurde vom Vorsitzenden des FDP-Ortsverbandes organisiert. Und dass er überhaupt stattfinden konnte, ist auch einem FDP-Mitglied zu verdanken. Ursprünglich sollte die Außenstelle des Goethe-Instituts in Dresden die Veranstaltung ausrichten, sagte aber in letzter Minute ab. Als Alternative sprang das örtliche Holiday Inn ein, dessen Geschäftsführer der ehemalige Vorsitzende des Dresdner FDP-Ortsverbandes ist.

Aus dem Umfeld der Pegida-Organisatoren heißt es, die Lesung von Pirinçci habe den Protesten Auftrieb gegeben. Zu der ersten Demonstration nach der Veranstaltung kamen so viele Menschen wie noch nie zuvor: 1.500.

Auch Däbritz wurde offenbar von Pirinçcis Lektüre inspiriert. Inzwischen ist er Mitglied der rechtspopulistischen Partei Alternative für Deutschland.

Quelle: Maximilian Popp und Andreas Wassermann, „Prying into Pegida: Where Did Germany’s Islamophobes Come From?“, Spiegel Online, 12. Januar 2015.

<http://www.spiegel.de/international/germany/origins-of-german-anti-muslim-group-pegida-a-1012522.html>

Übersetzung: GHI staff

Empfohlene Zitation: Islamfeindlichkeit in Deutschland (Januar 12, 2015), veröffentlicht in: German

History in Documents and Images,

<<https://germanhistorydocs.org/de/ein-neues-deutschland-1990-2023/ghdi:document-5286>>

[12.05.2024].